

VI. Intrige der Reichsstudentenführung

1. Ein „judophiler, bündisch versippter Halbfranzose“: Kesseltreiben gegen Abetz

Hitlers herausragende Stellung im NS-Staat korrespondierte mit einem unübersichtlichen Neben- und Gegeneinander rivalisierender Gefolgsleute und Bürokratien, die unablässig befürchten mußten, ihre Position von anderen geschwächt zu sehen. So tobten hinter der scheinbar fugenlosen Fassade des ‚Dritten Reiches‘ nie versiegende Kämpfe um Einfluß, Befugnisse und rechte Gesinnung, angeheizt durch Ambitionen einzelner, willkürlich und unklar abgegrenzte Zuständigkeiten und ein sich überschneidendes Geflecht von staatlichen und parteiamtlichen Institutionen, die sich häufig parallel mit ähnlichen Aufgaben befaßten¹. Auf diplomatischem Parkett etwa tummelten sich neben der Dienststelle Ribbentrop das Außenpolitische Amt Rosenbergs, die Auslandsorganisation von Gauleiter Bohle, Kultur- und Volkstumspolitiker; etliche andere Ressorts betrieben eigene Auslandsämter². Die permanenten Spannungen im Herrschaftsgefüge entluden sich in Eifersüchteleien, Ressortegoismus und fortwährenden Versuchen vieler Amts-

¹ Zur Diskussion um monokratische und polykratische Elemente im nationalsozialistischen Herrschaftssystem und zum Verhältnis von Führergewalt und Herrschaftsapparat, auf die an dieser Stelle nicht vertiefend eingegangen werden kann, siehe Bracher, Stufen totalitärer Gleichschaltung („Der Antagonismus der Machtfunktionen ist einzig in der omnipotenten Schlüsselstellung des Führers aufgehoben.“ Diese wiederum „ist gerade in dem unübersichtlichen Nebeneinander und Gegeneinander der Machtgruppen und persönlichen Bindungen begründet“); Wendt, Großdeutschland, S. 99f. (er spricht von „Ämteranarchie“ und „institutionellem Darwinismus“); Hirschfeld/Kettenacker (Hrsg.), Der „Führerstaat“; Broszat, Der Staat Hitlers, bes. Kap. 8 und 9; Bollmus, Das Amt Rosenberg; Hüttenberger, Nationalsozialistische Polykratie; Funke, Starker oder schwacher Diktator?, bes. Teil III; Benz, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, S. 29–62.

² Baron Steengracht von Moyland, im Mai 1943 zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt, sagte vor dem Nürnberger Tribunal: „Es gab praktisch kaum eine Dienststelle der Partei oder ihrer Gliederungen, die ab 1933 keine außenpolitischen Ambitionen gehabt hätte [...] und eigene außenpolitische Kanäle zu erschließen suchte.“ Vernehmung am 26. 3. 1946, IMT, X, S. 125. Zum außenpolitischen Instrumentarium des ‚Dritten Reiches‘ und zur Frage konkurrierender Zielvorstellungen Jacobsen, Außenpolitik; ders., Zur Struktur der NS-Außenpolitik 1933–1945, in: Funke (Hrsg.), Hitler, S. 137–185; Michalka, Die nationalsozialistische Außenpolitik im Zeichen eines „Konzeptionen-Pluralismus“ – Fragestellungen und Forschungsaufgaben, ebenda, S. 46–62; Recker, Außenpolitik, S. 64–70. Abetz hat das Gerangel wie folgt charakterisiert: „Da sich [...] Energien – die guten wie die bösen – nie verlieren, feierte der deutsche Partikularismus seine fröhliche Urständ in den nationalsozialistischen Ressorts. In der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Jugendbünde [...] hatten zwischen den kommunistischen und nationalen, den christlichen und den freireligiösen Gruppen weit geringere Spannungen bestanden, als ich sie zwischen den verschiedenen Ministerien und Parteistellen im Berlin Adolf Hitlers zu beobachten Gelegenheit fand.“ Das offene Problem, S. 62.

inhaber, zur Festigung der eigenen Macht zusätzliche Kompetenzen auf Kosten der Konkurrenz zu erlangen, deren Autorität zu untergraben, wozu sie sich gänzlich ungebeten in ihre Arbeit einmischten. Beziehungen, Durchsetzungsvermögen, Wendigkeit und das Talent, sich unentbehrlich zu machen, entschieden bei dieser Art von ‚Lebenskampf‘ über Erfolg und Niederlage.

An vorderster Front mischte häufig Joachim v. Ribbentrop mit, stets ein großzügiger Interpret, wenn zur Debatte stand, ob etwas in seinen Aufgabenbereich gehörte. Von rastlosem Ehrgeiz getrieben und besessen davon, Hitler zu gefallen, weitete er sein Aktionsfeld ständig aus und scheute hierbei keinen Zwist. Das von konservativen Grundhaltungen geprägte Auswärtige Amt forderte er mit seiner ‚Dienststelle‘ heraus, die sich zu einem „nationalsozialistischen Parallel-Außenministerium“ entwickelte³. 1935 brachte er die verantwortliche Leitung der Kolonialpolitik an sich, Bohle entriß er Zuständigkeiten für die Volksdeutschen in anderen Staaten. Ende 1936 richtete er in Konkurrenz zum Außenpolitischen Amt eine „Parteiverbindungsstelle“ ein, mit deren Hilfe er die Lenkung aller Vorgänge innerhalb der NSDAP und ihrer Gliederungen, die im weitesten Sinn zur Außenpolitik zählten, anpeilte⁴. Mit Goebbels stritt er hartnäckig um die Federführung in der Auslandspropaganda, wofür ihn der nicht minder skrupellose Propagandaminister mehr als einmal zum Teufel wünschte: „Weiß nur die Ellenbogen zu gebrauchen. Ansonst aber takt- und bildungslos [...] Er mischt sich in alles hinein. Der Führer vertraut ihm zuviel [...] Aber wir zeigen ihm die Zähne. Er wird sich wundern.“⁵ Auch andere Rivalen ließen kein gutes Haar an ihm: „ein richtig dummer Mensch mit der üblichen Arroganz“, der sich abgesehen von Hitler „nur Feinde gemacht“ habe, bestätigten Rosenberg und Göring einander⁶. Ihnen wie anderen altgedienten Nationalsozialisten aus der „Kampfzeit“ galt der vergleichsweise spät zur Partei Gestoßene als eitler Emporkömmling, der nichts für den Aufstieg der Bewegung riskiert hatte und sie lediglich als Karrieresprungbrett benutzte. „Seinen Namen hat er gekauft, sein Geld hat er geheiratet, und sein Amt hat er sich erschwindelt“, giftete Goebbels⁷. Der offenkundig fehlende Rückhalt bei der alten Garde trug erheblich dazu bei, daß Ribbentrop – aus der Sicht eines Untergebenen – in „laufendem Abwehrkampf gegenüber anderen Reichsbehörden und Parteidienststellen“ stand und „von ihnen nie [...] voll und im Sinne der Partei als völlig zuverlässig“ akzeptiert wurde⁸. Bis 1938 kam hinzu, daß er als „Beauftragter für Rüstungsfragen“ und Botschafter dem Reichsaußenminister zugeordnet, ansonsten aber im Stab des ‚Führer‘-Stellvertreters Heß verankert war.

³ Reichel, Wieder gelesen: „Frankreich im Widerspruch“, S. 149.

⁴ Jacobsen, Außenpolitik, S. 296 ff.

⁵ Goebbels-Tagebücher, I, 3, Einträge vom 17. Mai, 6. und 19. März 1937. Der Machtkampf zwischen den beiden spitzte sich mit Kriegsbeginn zu, was auch die Arbeit der Deutschen Botschaft Paris unter Abetz immer wieder erschwerte oder behinderte. Hierzu ausführlich Longeric, Propagandisten.

⁶ Seraphim (Hrsg.), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs, S. 70 (Eintrag vom 21. 5. 1939).

⁷ Zit. bei Fest, Joachim von Ribbentrop oder die Degradierung der Diplomatie, in: ders., Das Gesicht des Dritten Reiches, S. 246.

⁸ PA/AA, Nachl. Schleier/IV, dr. 4, Nr. 2: „Politisches Führungschaos“.

Obschon Heß bestrebt schien, auf diese Weise innerhalb der NSDAP außenpolitisches Profil zu zeigen, und die Anbindung an eine hohe Ebene der Parteihierarchie der Dienststelle Ribbentrop die Selbstbehauptung erleichterte, blieb sie doch eine halb staatliche, halb parteigebundene Sonderkonstruktion, die von keiner Seite hundertprozentig anerkannt wurde⁹.

Von den Scharmützeln, die die mit außenpolitischen Fragen befaßten Instanzen einander beständig lieferten, blieb Ribbentrops Personal nicht verschont. Diese Erfahrung machte auch Otto Abetz, der nicht zuletzt wegen seiner frankophil erscheinenden Aktivitäten und seines Arbeitsstils manchen ein rotes Tuch war. An Schärfe zunehmende Sticheleien gegen ihn kulminierten 1937 in einem „Kesselreiben“¹⁰, das seine Karriere vorübergehend gefährdete. Neid und persönliche Mißgunst spielten eine wichtige Rolle bei dieser Intrige, die indes „bei aller Trivialität doch symptomatische Züge trägt“¹¹. Beispielhaft illustriert sie das systemimmanente Machtgerangel auf den Ebenen unterhalb des ‚Führers‘ und die infamen Methoden, mit welchen man einander zusetzte. Zugleich verdeutlicht die Affäre, daß Verbindungen zu Franzosen in gewissen Parteikreisen grundsätzliches Mißtrauen erregten und selbst dann auf ausgeprägte ideologische Vorbehalte stießen, wenn sie von oberster Warte angeordnet und gefördert wurden.

Bezeichnenderweise machten Abetz' Gegner zu einem Zeitpunkt mobil, als sein Mentor Ribbentrop den Londoner Botschafterposten bekleidete und deshalb häufig von Berlin abwesend war. Die Drahtzieher saßen, wie ein Gerichtsverfahren „eindeutig“ ergab, in vermeintlich sicherer Deckung im Auslandsamt der Reichsstudentenführung¹². Ihr Sprachrohr war SS-Untersturmführer Dr. jur. Lothar Kühne, der seit 1. März 1937 in der kurz zuvor eröffneten Parteiverbindungsstelle der Dienststelle Ribbentrop arbeitete. Mit Hilfe dieser Einrichtung, die sich unter Leitung von Martin Luther rasch zu einer zweiten tragenden Säule der ‚Dienststelle‘ mauserte, gleichberechtigt neben den Länderreferaten, und entsprechend ihrer Unterbringung den Namen Dienststelle Behrenstraße bekam, erstrebte Ribbentrop eine „absolut gleichmäßige Ausrichtung“ sämtlicher NSDAP-Gliederungen in außenpolitischen Fragen und ihre „unbedingte Festlegung auf die vom Führer bestimmte Linie“. Besonders das Außenpolitische Amt, mäkelte Luther, habe in dieser Hinsicht „völlig versagt“, wodurch „nachweisbar erheblicher außenpolitischer Schaden“ verursacht worden sei¹³. Offenkundiges Ziel Ribbentrops war es, eine möglichst umfassende Kontrolle über die Auslandsaktivitäten der Partei zu gewinnen und sich selber als eine Art Oberaufseher zu etablieren. Zu diesem Zweck wurden zwölf Verbindungsreferate geschaffen und mit langjährigen, als zuverlässig eingestuften Parteigenossen besetzt, die enge Fühlung

⁹ Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 264; Longerich, Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparats durch den Stab Heß und die Parteikanzlei Bormanns, in: ders. (Bearb.), Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, II, Regesten, 3, S. 27f.

¹⁰ Abetz, Das offene Problem, S. 83.

¹¹ Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 347.

¹² Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, gez. Reinecke, pag. 17 und 19f.; BDC/Abetz.

¹³ Denkschrift Luthers vom 9. 8. 1937, „Betr.: Dienststelle des Beauftragten für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers“; PA/AA, R 27183.

zu den einzelnen Organisationen, angeschlossenen Verbänden und Gauleitungen halten sollten. Ihr Auftrag lautete, alle außenpolitisch relevanten Schritte im NS-Apparat zu erfassen, den Länderreferaten der ‚Dienststelle‘ darüber zu berichten und von diesen veranlaßte Entscheidungen zu übermitteln. Die Verbindungsreferenten zu den Gauleitungen sollten sich zudem bei volks- und grenzpolitischen Themen für die ebenfalls dem Stabe Heß zugeordnete Volksdeutsche Mittelstelle zu Wort melden¹⁴. Ein Verzeichnis vom August 1937 nennt folgende Kontakte: Reichsleitung, 32 Gauleitungen, Reichsführer-SS/SD-Hauptamt, Oberste SA-Führung, Reichsstudenten- und Reichsjugendführung, Korpsführung von NSKK und NSFK, Reichssport- und Reichsärztesführer, Deutsche Arbeitsfront, NS-Lehrer-, Beamten-, Rechtswahrer- und Dozentenbund, NS-Frauenschaft und NSV, Reichsarbeitsführer, Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Reichsnährstand.

Untersturmführer Kühne, Jahrgang 1908, Ende der zwanziger Jahre als Aktivist des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Universität Jena hervorgetreten, gehörte zum Stab des Reichsleiters Bouhler, Chef von Hitlers Privatkanzlei, und wurde für den Dienst in der Behrenstraße beurlaubt¹⁵. An seinem neuen Arbeitsplatz sollte er sich um die Verbindungen zum Reichsführer-SS, zum Akademischen Austauschdienst, zu den Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten und zur Reichsstudentenführung kümmern, der er früher selber angehört hatte¹⁶. Hinzu kamen zwei Spezialaufträge: Karl Hederich, ein Bekannter aus Studienzeiten, inzwischen stellvertretender Vorsitzender der ebenfalls bei Bouhler angesiedelten Parteiämlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums, bat Kühne, auf einen „beschleunigten Prüfungsgang“ von volksdeutschen, außen- und kolonialpolitischen Publikationen hinzuwirken. Auch der SD spannte ihn ein. Heydrich instruierte ihn, das Dienststellenpersonal kritisch zu durchleuchten und „alles zu tun“, was im Interesse der Bewegung und des Botschafters liege. Ribbentrop, so Heydrich, sei der einzige Außenpolitiker, der dem ‚Führer‘ bislang wirklich geholfen habe; er habe jedoch „keinen leichten Stand“¹⁷. Solche Fürsorglichkeit rührte vermutlich daher, daß Ribbentrop, um Abschirmung gegen parteiinterne Feinde bemüht, sich bei seinem Duzfreund Heinrich Himmler anlehnte, was wiederum dessen Absicht entgegenkam, den Einfluß der Schutzstaffel auszudehnen. Seit kurzem tauschte man, das Auswärtige Amt geflissentlich ignorierend, vertrauliche Berichte zu Vorgängen im In- und Ausland aus¹⁸.

Kühne nahm die ihm zgedachte Überwachungsfunktion ernst. Pflichtefrig studierte er die im Sicherheitshauptamt lagernden Personalakten der Ribbentrop-Mitarbeiter und gewann prompt den Eindruck, daß die ‚Dienststelle‘ ein wahrer

¹⁴ Zirkular zur Organisation der Dienststelle Ribbentrop, 13. 8. 1937, ebenda.

¹⁵ Vernehmung Kühnes durch das SS-Gericht, Niederschrift vom 2. 12. 1937, pag. 1; BDC/Abetz.

¹⁶ Geschäftsverteilungsplan der Verbindungsstelle Behrenstraße 14/16, o.D.; PA/AA, R 27183.

¹⁷ Vernehmungsniederschrift Kühne, pag. 1f.; BDC/Abetz. Vernehmungen Hederichs im April, Oktober und Dezember 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, H 60.

¹⁸ Döscher, Auswärtiges Amt, S. 150f.

Augiasstall sei, den es auszumisten gelte. Er trug eine lange Reihe von Vorwürfen und Anschuldigungen zusammen und verfaßte einen Bericht für den SD, der sich „durch Irrtümer, Entstellungen und Einseitigkeiten auszeichnete“¹⁹ und Ribbentrop über die Maßen erzürnte. Kleinere Unregelmäßigkeiten wurden aufgebaut; daneben entlarvte Kühne mehrere Mitarbeiter als Mischlinge zweiten Grades und „nichtarisch versippt“, monierte die hohe Zahl von Nicht-Parteigenossen und behauptete, die ‚Dienststelle‘ sei von Bündischen und Probolschewisten unterwandert²⁰. Geradezu abenteuerliche Gerüchte und Verleumdungen sammelte er über Abetz. Seine wichtigsten Informanten waren die Münchener Studentenschaftsfunktionäre Reiche und Sonnenhol²¹ sowie eine Clique von ehemaligen Angehörigen der RStF, inzwischen für andere Parteistellen und in Ministerien tätig, allen voran der frühere Außenamtsleiter Hagert, den Abetz als treibende Kraft hinter den Diffamierungen vermutete²². Sie wiederum steckten mit dem französischen Grafen Clément Serpeille de Gobineau unter einer Decke, dem sektiererischen, von rechtsextremen Gesinnungsfreunden belächelten, angeblich homosexuellen Enkel des Rassentheoretikers. Abetz hatte ihn im Auftrag Schirachs Ostern 1935 zum Reichsjugendberufswettkampf nach Saarbrücken eingeladen, eine „für einen Erfolg in Frankreich ungeeignete, 150%ige Begeisterung für den Nationalsozialismus“ konstatiert und die im ganzen unerquickliche Verbindung bald wieder abgebrochen. Als Gobineau dann auch noch die Leitung der Jugendsektion des Comité France-Allemagne verweigert wurde, soll er Abetz persönliche Rache geschworen haben: „Je le ferai sauter à Berlin!“ In der Folge suchte er ihn unter anderem beim Rassepolitischen Amt der NSDAP anzuschwärzen²³. Auch der Schriftsteller André Germain, von Abetz ebenfalls der Homosexualität bezichtigt und gemieden, konspirierte nach Erkenntnissen des französischen Botschaftsattachés Raoul Bertrand mit den Intriganten, die den Karlsruher „dauernd der gehäßigsten Kritik unterzogen“²⁴.

¹⁹ Jacobsen, Außenpolitik, S. 308.

²⁰ Vernehmungsniederschrift Kühne, pag. 3 ff. Tatsächlich arbeiteten in der ‚Dienststelle‘ einige sogenannte Nichtarier, die Ribbentrop bis 1937 zu halten verstand. Etliche Beschwerden in diese Richtung hatten nach Auffassung der SS-Richter „Hand und Fuß“ (Stellungnahme vom 2. 2. 1938, pag. 13), waren jedoch dank „zwischenzeitlicher Maßnahmen“, sprich Ausscheiden der Inkriminierten, „gegenstandslos“ geworden, wie Stabsführer v. Humann-Hainhofen am 13. Dezember 1937 vermeldete. BDC/Abetz.

²¹ Dr. jur. Gustav Adolf Sonnenhol, persönlicher Referent des Reichsstudentenführers Scheel, war nach 1945 unter anderem in den Bundesministerien für Angelegenheiten des Marshallplans und für wirtschaftliche Zusammenarbeit tätig und vertrat die Bundesrepublik bei der OEEC, in Südafrika und in der Türkei.

²² Dr. ing. Hans-Werner Hagert, Jg. 1906, NSDAP-Mitglied seit Juli 1930, arbeitete 1937–1939 in der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie des Dr. Ungewitter, später auf Vermittlung Hederichs in der Privatkanzlei des ‚Führers‘. Vgl. StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, H 11 und H 60. Von Abetz zusammengestelltes Entlastungsmaterial für ein SS-Ehrenreinigungsverfahren, V: „Aufzeichnungen über die Gründe, in Dr. Hagert den intellektuellen Urheber der Angriffe gegen die Arbeit und Person des Frankreich-Referenten der Dienststelle zu sehen“; BDC/Abetz.

²³ Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnungen II und V.5; Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, pag. 20; ebenda.

²⁴ Entlastungsmaterial Abetz, V: „Äußerungen [...] Bertrand[s] über Intrigen gegen meine

Die Herren, auf deren Zeugnis sich Kühne berief, verbreiteten – knapp zusammengefaßt –, Abetz sei ein judophiler, linksradikal inspirierter süddeutscher Separatist und obendrein „Halbfranzose“. Seine Mutter stamme aus der Auvergne, seine Frau sei Sekretärin bei Daladier gewesen, sein französischer Schwiegervater verlege sozialistische Schriften. Abetz habe Maßnahmen Hitlers „planmäßig sabotiert“, so die rechtzeitige Publikation des Jouvanel-Interviews, die er „bei gutem Willen“ ohne weiteres hätte bewerkstelligen können. Bei seiner Arbeit in Frankreich vernachlässige er sträflich die politischen Rechtsparteien und funke andauernd der Deutschen Botschaft in Paris dazwischen. Einen Strick versuchte man ihm ferner aus seiner jugendbewegten Vergangenheit zu drehen: Der Sohlbergkreis habe unter nationalem Anstrich marxistisch-universalistisches Gedankengut propagiert und müsse im nachhinein als „besonders gefährlich“ eingestuft werden. Abetz sei „bündisch versippt“, was unter anderem daraus hervorgehe, daß er über den früheren Freischarführer Kügler Zugang zur Dienststelle Ribbentrop gefunden habe und mit diesem und anderen Bündischen „intim befreundet“ sei²⁵. Sein Verhalten, resümierte Kühne, grenze an „Hoch- und Landesverrat“, er müsse „unter allen Umständen von seinem Posten entfernt werden“²⁶.

Um dieser Forderung Gewicht zu verleihen, versuchte Kühne Kollegen des Karlsruhers aufzuwiegeln, blitzte aber sowohl bei Personalchef Böttger als auch bei Ribbentrops Stellvertreter Dr. v. Raumer ab. Raumer erinnerte an die wertvollen Kontakte des Frankreichreferenten und gab zu bedenken, „daß der Botschafter gerade Herrn Abetz ganz besonders schätze“²⁷. Daraufhin nahm Kühne die Kolonialexperten Hans Kuhlmann und Wolfgang Oetting ins Visier. Gelegentlich einer Besprechung am 3. Juli 1937, die sich zunächst um unterschiedliche Auffassungen von nationalsozialistischer Kolonialpolitik drehte²⁸, ließ er kein gutes Haar an Abetz. Der Mann sei derart belastet, daß diverse Parteistellen, etwa die Reichsstudentenführung und Gauleiter Bohle, jede weitere Zusammenarbeit mit der ‚Dienststelle‘ in Frankreichfragen ablehnten, solange er noch dort säße. Es sei unvereinbar mit den Aufgaben einer NS-Behörde, einen solchen Menschen als Hauptreferenten an politisch exponierter Stelle zu halten. Als Wink mit dem Zaunpfahl folgte der Hinweis, daß die Ribbentrop-Organisation „sowieso von allen Seiten beschossen“ werde. „Erste Vorbedingung“ für eine Festigung ihrer Position innerhalb der Partei sei, daß Leute wie Abetz verschwänden. Kuhlmann wies die Anschuldigungen ebenfalls zurück und alarmierte Stabsführer v. Humann-Hainhofen, der eilends Erkundigungen bei der Gestapo einholte. Als feststand, daß dort „nicht das geringste Material“ gegen Abetz vorlag, informierte Kuhlmann diesen über Kühnes Äußerungen. Abetz stellte den SD-Inquisitor zur Rede und offenbarte, einmal in Fahrt, südländisches Temperament. Allem An-

Person seitens der Deutschen Studentenschaft“. Er datierte Bertrands Mitteilungen auf Ende September 1935; ebenda.

²⁵ Undatierter Bericht Kühnes, vermutlich von Anfang September 1937; Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 3 ff.; ebenda.

²⁶ Zit. in der Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 5.

²⁷ Zit. in Aktennotiz Kuhlmann vom 9. 7. 1937, „betreffend Mitteilungen des Herrn Dr. Kühne über Herrn Abetz“; ebenda. Dort auch das Folgende.

²⁸ Vernehmungsniederschrift Kühne, 2. 12. 1937, pag. 6 f., ebenda.

schein nach im Bilde, woher der Wind wehte, sagte er Kühne auf den Kopf zu, Urheber der Verleumdungen seien die Reichsstudentenführung, Kreise um Hagert und Gobineau, ferner Teile des französischen Botschaftspersonals in Berlin, die ein Interesse hätten, „das beste Pferd aus dem Stall Ribbentrop“ zu neutralisieren. Er schimpfte seine Gegner „schmutzige Intriganten“, „Lausbuben“, „rassische Untermenschen“ und dergleichen mehr, „Balkantypen“, denen er liebend gern „rechts und links in die Fresse schlagen“ würde. Wiederholte Ordnungsrufe Kühnes steigerten nur seinen Zorn. Hagert und Konsorten seien erbärmliche Lumpen, erst recht, wenn sie das Goldene Parteiabzeichen trügen. Die Reichsstudentenführung befinde sich „noch im außenpolitischen Reifezustand“, er dagegen habe „in Frankreich schon hunderttausend Leute auf die Beine gebracht, die für Deutschland eintreten“²⁹.

Sein mit Verbalinjurien gespickter Gemütsausbruch trug Abetz mehrere Ehrenhändel ein, sobald Kühne den Gesprächsinhalt herumerzählte. Hagert forderte zum Duell mit Pistolen, Sonnenhol bevorzugte schwere Säbel³⁰. Sieben weitere SS-Führer verlangten moralische Satisfaktion und disziplinarische Schritte gegen Abetz' „unglaubliche Anwürfe“, wie einer der Kläger empört formulierte. Zu diesem Zweck bemühten sie die SS-Gerichtsbarkeit³¹. Ein Blick auf ihre Biographien verrät, daß Abetz es keinesfalls mit Leichtgewichten, sondern altgedienten, zum Teil hochdekorierten Parteigenossen zu tun bekam, mit einer Seilschaft, deren Glieder ihre Karrieren im NS-Studentenbund begonnen und sich als Wegbereiter Hitlers an den Hochschulen profiliert hatten. Der Jurist Hans Glauning, persönlicher Referent von Reichserziehungsminister Rust, war 1927/28 Stellvertreter des NSDStB-Gründers Tempel und ein Programmatiker der ersten Stunde. Walter Lienau und Kurt Ellersiek vom Rasse- und Siedlungshauptamt agierten zu Beginn der dreißiger Jahre als Kreisleiter für NSDStB bzw. Deutsche Studentenschaft in Bayern, desgleichen der Schutzstaffelveteran Eberhard v. Künsberg, der 1937 zur SS-Haupttreitschule München stieß. Gerhard Krüger, promovierter Historiker und seit 1935 Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Parteiämlichen Prüfungskommission, daneben Cheflektor im Leipziger Verlag Bibliographisches Institut, machte als Studentenfunktionär in Mitteldeutschland von sich reden, mußte allerdings 1933 den DSt-Vorsitz wegen Belästigung von Kommilitoninnen abgeben³².

²⁹ Nach einem Gedächtnisprotokoll Kühnes vom 8. 7. 1937, ebenda. Die Unterredung fand am gleichen Tag statt. Abetz, der betonte, er sei kein „Form-Mensch“, hat die Ausdrücke später mehrfach bestätigt.

³⁰ Aufzeichnungen Abetz' vom 12. 8. und 8. 10. 1937, ebenda.

³¹ Sturmbannführer Ellersiek an RSHA, 13. 8. 1937; Hauptsturmführer v. Lieben, auch im Auftrag von Hauptsturmführer Lienau, an RSHA, 13. August; Hauptsturmführer Frhr. v. Künsberg an Reichsführung-SS, 15. August; Reichshauptamtsleiter Hederich und Reichsamtsleiter Dr. Krüger an das Oberste Parteigericht, Krüger an Oberste SA-Führung, 19. August; Obersturmführer Glauning an Reichsführung-SS, 4. September. Reichsstudentenführer Scheel versuchte den Beschwerden durch einen Brief an SS-Richter Scharf (17. September) Nachdruck zu verleihen. Sämtliche Dokumente BDC/Abetz.

³² Diese Angaben nach Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, 2, S. 157 ff. und passim. Speziell zu Krüger auch Michels, Deutsches Institut, S. 104 ff.

Auffällig ist, daß sechs der Kläger laut Kühne-Protokoll von Abetz gar nicht namentlich attackiert worden waren, was letzterer denn auch energisch bestritt³³. Er sollte wohl von einer Beschwerdeflut überrollt werden. Andererseits will er die Ehrenhändel absichtlich provoziert haben, um seine Feinde, die sich bevorzugt als Heckenschützen betätigten, zum offenen Kampf zu zwingen³⁴. Von unbändiger Wut erfüllt, erweiterte er die Fronde gegen sich sogar noch, indem er zwei Kartellträgern, die im Auftrag ihrer Kameraden Genußtuung verlangten, in schroffer Manier die Tür wies³⁵. Selbstbewußt strengte er ein Disziplinarverfahren gegen sich selber an, „um die Haltlosigkeit der gegen mich in Umlauf gebrachten [...] Verleumdungen festzustellen, und um die Erfinder und Verbreiter dieser Verleumdungen zur Rechenschaft ziehen zu können“ – ein Indiz, daß er sich in hinreichend günstiger Position wähnte, seinen Widersachern standzuhalten³⁶. Entlastung erwartete er nicht nur aus dem eigenen Hause, sondern auch durch die Reichsjugendführung. In einem Schreiben an das RJF-Personalamt bat er um Nachforschungen in seiner badischen Heimat, die belegen sollten, daß er weder der Bündischen Jugend angehört hatte noch vor 1933 als aktiver Gegner des Nationalsozialismus aufgetreten war³⁷. Die alten Weggefährten ließen ihn nicht im Stich – wenige Wochen später vermerkte er befriedigt, das Ergebnis der Recherchen liege nunmehr vor und die Reichsjugendführung wolle ihm „beim Schutz meiner Ehre beistehen“³⁸.

Mit einem ausführlichen Brief setzte er seinen in London weilenden Chef ins Bild und beteuerte, „weder vor noch nach der Machtergreifung jemals etwas getan [zu haben], was ich nicht jederzeit als Nationalsozialist verantworten könnte“³⁹. Ribbentrop ließ daraufhin ausrichten, daß Abetz (wie auch Kühne) bis zur Klärung der Angelegenheit beurlaubt sei, laufende Arbeiten, die keinen Aufschub duldeten, jedoch fortsetzen dürfe⁴⁰, eine Regelung, mit welcher er offenbar gut leben konnte. Die meisten Projekte, stellte er erleichtert fest, „kann ich in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Deutsch-Französischen Gesellschaft [...] weiterführen, da sie meistens nach außen hin in diesem Rahmen begonnen worden sind“⁴¹. Einmal mehr wird die Feigenblattfunktion der DFG für Aktivitäten der Dienststelle Ribbentrop bestätigt.

³³ Gedächtnisprotokoll Kühnes vom 8. 7. 1937 und Nachtrag vom 14. Juli; v. Lieben, „Bericht über den Besuch bei SS-Untersturmführer Abetz“, 13. August, und Aufzeichnung Abetz' hierzu vom Vortag; Rückäußerung Abetz' zu einem Schreiben Hederichs und Krügers an die Reichsführung-SS, 1. September; BDC/Abetz.

³⁴ Rückäußerung vom 1. September; Vernehmungsniederschrift Abetz, 7. Dezember, pag. 15; ebenda.

³⁵ „A.[betz] schlug auf den Tisch, sprang auf, packte P.[atutschnik] bei der Schulter, riß die Tür auf und versuchte ihn hinauszustoßen. Dabei brüllte er: ‚Machen Sie, daß Sie rauskommen, ich will mit Ihnen nichts mehr zu tun haben!‘ Und zu mir: ‚Sie auch!‘.“ Bericht v. Lieben, 13. August, ebenda.

³⁶ Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937; Abetz an Ribbentrop, 12. August; ebenda.

³⁷ Abetz an Obergabetsführer Heinz John, 1. 9. 1937, ebenda.

³⁸ Abetz, „Notiz für Botschafter v. Ribbentrop“, 9. 10. 1937, ebenda.

³⁹ Abetz an Ribbentrop, 12. August.

⁴⁰ v. Raumer an Abetz, 20. August, ebenda.

⁴¹ Abetz an v. Raumer, 21. August, ebenda.

Es ist nicht erkennbar, daß Abetz in der Folge zurücksteckte. Unmittelbar nach seiner „Beurlaubung“ begleitete er 42 Amtschefs der Reichsjugendführung und Gebietsführer der HJ zur Pariser Weltausstellung, entgegen seiner Ankündigung, sich vom DFG-Vorsitzenden v. Arnim vertreten zu lassen⁴². Zu bedeutsam erschien ihm – und wohl auch seinen Vorgesetzten – die Visite der Repräsentanten von Millionen junger Deutscher im Nachbarland, als daß er freiwillig in Berlin geblieben wäre. Die hochkarätige Delegation unter Leitung von Schirachs Stellvertreter Hartmann Lauterbacher, auf dessen Bitte er die Fahrt vorbereitet hatte, wurde im Rathaus von Versailles, vom Comité France-Allemagne und den großen Frontkämpferverbänden empfangen und besuchte die Schlachtfelder von Verdun⁴³. Auch bei der Einladung französischer Gäste und Journalisten zum Reichsparteitag sprach Abetz seitens der ‚Dienststelle‘ wie gewohnt ein gewichtiges Wort mit; ausweislich der Akten unterbreitete er Heß noch Ende August letzte Vorschläge samt Begründungen⁴⁴. Lediglich im Hinblick auf den Parteitag selbst disponierte er – „vorbehaltlich einer [...] anders lautenden Anweisung des Botschafters“ – um: v. Arnim sollte sich um die im Nürnberger „Grand Hotel“ logierenden Ehrengäste Hitlers kümmern, während er selbst im Hintergrund bleiben und in Zivil nach den in Bamberg untergebrachten anderen französischen Besuchern sehen wollte⁴⁵. Prompt monierten Hederich und Krüger, daß er „trotz seines mit nationalsozialistischer Ehrauffassung nicht zu vereinbarenden Verhaltens Betreuungsdienst für ausländische Parteitagsteilnehmer geleistet hat und auch sonst noch in jeder Weise dienstlich tätig ist“⁴⁶. Die Beschwerde blieb ohne Folgen, ein früher Hinweis dafür, daß Abetz’ Stellung nicht ernstlich erschüttert war.

2. Auslandsarbeit unter ideologischem Druck: Motive der Kläger

Beweisaufnahme und Gerichtsverfahren erhellten die Motive der Intriganten und lassen das stereotype Merkmale aufweisende Strickmuster ihrer Kampagne hervortreten. Im institutionalisierten Konkurrenzkampf nationalsozialistischer Organisationen waren Reibereien zwischen Studentenschaft und ‚Dienststelle‘ nicht ausgeblieben. Gegen Ribbentrops Anspruch, sämtliche über die Landesgrenzen hinausweisenden Regungen zu koordinieren und zu kontrollieren, stemmten sich die DSt-Funktionäre aus programmatischen wie materiellen Gründen. Sie begriffen vor allem den studentischen Bereich auswärtiger Kulturpolitik als eigene Do-

⁴² Ebenda.

⁴³ Kiersch (Behrenstraße) an Konsul Dopffel (AA), 12. 8. 1937; PA/AA, Botschaft Paris 1061 b. DFM, September 1937, S. 307; Abetz, Das offene Problem, S. 69; Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 349. Lauterbacher, von Abetz gedolmetscht, bekräftigte vor der Pariser Presse den Aussöhnungswillen der deutschen Jugend. Paris-Midi, 27. 8. 1937, Le Temps vom 28. August.

⁴⁴ PA/AA, R 99143; vgl. Kap. V.

⁴⁵ Abetz an v. Raumer, 1. 9. 1937; BDC/Abetz.

⁴⁶ Hederich und Krüger an das Oberste Parteigericht, 24. 9. 1937, ebenda.

mäne. Ein im März 1934 gegründeter, im Hauptamt II (Grenzland- und Außenpolitik) der Reichsstudentenführung verankerter „Kreis Ausland“, Vertrauensleute an den ausländischen Hochschulen und offizielle DSt-Repräsentanten im jeweiligen Gastland sollten unabhängige Informationskanäle und Betätigungsfelder erschließen. Auslandssemester wurden primär nach politischen Kriterien vergeben, die Kandidaten ideologisch geschult und vor Ort überwacht. Sie sollten einzeln oder gruppenweise „eingesetzt“ werden, wo immer dies „im Interesse von Volk und Staat geboten“ schien. Was damit gemeint war, umreißt eine Dienstweisung des Außenamtes vom November 1934: „Ziel der Außenarbeit der DSt ist, im deutschen Studenten den Willen zur Gestaltung des europäischen Raumes zu wecken [...] und die Werte der Revolution des Nationalsozialismus in Europa durchzusetzen.“⁴⁷ Vor kontraproduktiven Folgen einer allzu radikalen Politisierung der akademischen Auslandsbeziehungen und unverblümter weltanschaulicher Wühlarbeit, die leicht als subversiv interpretiert werden konnte, warnte nicht nur der DAAD⁴⁸. Gerade ein Abetz, der subtile Propaganda bevorzugte, könnte ob ihrer Gestaltung in Frankreich mit der Reichsstudentenführung über Kreuz geraten sein, zumal er die monopolistischen Ambitionen seines Dienstherrn teilte und gegenüber anderen Stellen zu hochfahrender Belehrung neigte, erkennbar einggenommen von den eigenen Methoden⁴⁹.

Die Vermutung, daß unterschiedliche Strategien hinsichtlich der ideologischen Einfärbung der Auslandsarbeit ein Hauptgrund für das Zerwürfnis mit der Reichsstudentenführung waren, erhärtet sich im Spiegel der Prozeßakten. Eifernde, gedanklich unbewegliche Parteigenossen vom Schlage eines Hagert oder Kühne mißtrauten Abetz allein deshalb, weil ihnen seine französische Klientel in alarmierendem Ausmaß politisch linkslastig, ja „marxistisch“ erschien – ein Beschwerdegrund, der sich wie ein roter Faden durch die Dokumente zieht⁵⁰. Schon im Mai 1935 fühlte Abetz sich brüskiert, als Hagert einen von der Studentenschaft organisierten Vortrag des jungen, der Jeune Droite zugehörigen Dichters Thierry Maulnier in Berlin sinngemäß einleitete, dies sei die erste deutsch-französische Jugendkundgebung auf einwandfreier nationaler Grundlage. An allen vorausgegangen wären Repräsentanten und Verbände der Linken beteiligt gewesen; eine

⁴⁷ Die vorstehenden Angaben nach Laitenberger, Akademischer Austausch, S. 164 ff., 241 ff., die Zitate S. 243.

⁴⁸ Vgl. Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 46.

⁴⁹ Hierbei verschonte er nicht einmal das eigene Lager: Waldemar Strenger, Reemtsma-Direktor und Präsident des DFG-Ablegers Rheinland, erteilte ein Rüffel, weil er mit Neurath korrespondiert hatte, „ohne hiervon der Partei, dem Vorstand der DFG oder uns Mitteilung zu machen“. Aktennotiz Dr. Garben (Dienststelle Behrenstraße) über eine Besprechung mit Abetz, 11. 12. 1937; PA/AA, R 27129. Der diplomatischen Vertretung in Brüssel, die wiederholt Beschwerde führte, nicht über die Aktivitäten von Ribbentrops Belgienreferent Max Liebe informiert zu werden, attestierte Abetz – in der Diktion kein Einzelfall – „völlige Ahnungslosigkeit in der Handhabung und [...] Auswertung von Beziehungen zu Ausländern in Deutschland ideologisch nicht nahestehenden Staaten“. Aktennotiz Abetz, 14. 1. 1939; PA/AA, R 27135.

⁵⁰ Die mit osteuropäischen Fragen befaßten Ribbentrop-Mitarbeiter Kleist und v. Raumer wurden entsprechend als „Probolschewisten“ verunglimpft. Vernehmung Kühne, pag. 9 ff.; BDC/Abetz.

Verständigung sei aber nur möglich und statthaft, wenn aus beiden Ländern ausschließlich Vertreter der nationalistischen Lager zusammenkämen. Das konnte durchaus gegen Abetz gemünzt sein, der die Jugendkontakte seither maßgeblich gestaltet und ein halbes Jahr zuvor den „Linken“ Jules Romains zu einem gefeierten Vortrag in Anwesenheit prominenter Nationalsozialisten nach Berlin geholt hatte⁵¹. Die Episode verdeutlicht, wie schwer sich manche Parteigenossen mit der von Ribbentrops Leuten lancierten Verständigungsoffensive taten, die Gesprächsbereitschaft nach allen Seiten signalisierte. Sie wollten statt dessen Fühlungen strikt auf das rechte Spektrum beschränkt wissen und akzeptierten einzig ein dezidiert ideologiebetontes Auftreten im Ausland. Diplomaten des „neuen“ Deutschland sollten „Priester der nationalsozialistischen Weltanschauung“ sein⁵², Außenpolitik wurde auf die bloße „Durchsetzung unserer Weltanschauung“ reduziert⁵³. Solche Eindimensionalität belastete das Verhältnis zur flexibel agierenden Dienststelle Ribbentrop, wo Diplomatie als „Tauziehen“ definiert wurde⁵⁴ und man sich nicht scheute, mit Rücksicht auf realpolitische Gegebenheiten und in Abwägung möglicher Vorteile zumindest zeitweise auch mit Personen zu kooperieren, „die weltanschaulich abzulehnen sind“⁵⁵. Verborgen blieb den Fundamentalisten die taktische, Hitlers nicht minder elastische Frankreichpolitik gekonnt umsetzende Finesse, gerade den „auf lange Sicht hinaus ausschlaggebenden Links-Kreisen“⁵⁶ im Nachbarland gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, um das beachtliche Potential an Verständnis und Verständigungsbereitschaft auch in ihren Reihen auszuschöpfen und germanophobe Strömungen in direkter Auseinandersetzung nach Kräften zu neutralisieren⁵⁷. Auf ihresgleichen fixiert, erkannten Abetz' Gegner darin nur eine sträfliche, den Reichsinteressen abträgliche Vernachlässigung der „nationalstolzen“ Rechtsparteien und stellten sogleich seine politische Zuverlässigkeit in Frage.

Die Zweifel manifestierten sich unter anderem in massiver Kritik an der Deutsch-Französischen Gesellschaft und dem Comité France-Allemagne. Am Reichsleistungskampf der Deutschen Studentenschaft 1936 beteiligten sich Angehörige der Außenstelle Nordwest/Köln mit einer Arbeit über „Die französische Kulturpropaganda in West- und Mitteleuropa“⁵⁸, die den gängigen Vorwurf aufgriff, Frankreich sabotiere systematisch einen auf dem Prinzip der Gleichberechtigung basierenden kulturellen Austausch und treibe statt dessen zerstörerische, einem „unsichtbaren Eroberungskrieg“ ähnelnde Kulturpropaganda, dem tradi-

⁵¹ Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung V, ebenda. Maulnier sprach über „Die Krise des Humanismus“; DFM, Mai–Juni 1935, S. 255.

⁵² Notiz Kühnes zur Erziehung des diplomatischen Nachwuchses, 19. 10. 1937 („Zur Vorlage bei dem Herrn Botschafter“); PA/AA, R 27114.

⁵³ Vernehmungsniederschrift Kühne, 2. 12. 1937, pag. 10; BDC/Abetz.

⁵⁴ v. Raumer, zit. von Kühne, ebenda.

⁵⁵ v. Humann-Hainhofen an Reinecke (SS-Gericht), 13. 12. 1937, ebenda.

⁵⁶ Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937, ebenda.

⁵⁷ Vgl. Entlastungsmaterial Abetz, IV: „Stellungnahme zur außenpolitischen Arbeit in Frankreich“, ebenda.

⁵⁸ Die Schrift mit der offiziellen Registriernummer 371 konnte im Original nicht ermittelt werden. Abetz zitierte sie ausführlich in seinem Entlastungsdossier, Aufzeichnung V.4, ebenda.

tionellen Ziel verpflichtet, das Reich ohnmächtig zu halten. Die Pariser Regierenden benützten die deutsche „Willfährigkeit“, französisches Geistesleben einfließen zu lassen, um gesunde Abwehrinstinkte gegen ihr „imperialistisches Machtstreben“ zu korrumpieren, während sie gleichzeitig versuchten, ihre eigenen Landsleute gegen alle Träger deutschen Kulturbewußtseins abzuschirmen. In diesem Kontext erschien den Autoren das Comité France-Allemagne als nachgerade beispielhafte Einrichtung, „jeden Ansatz deutscherseits, in Frankreich Freunde zu finden, in möglichst wirkungslosen Vereinigungen abzufangen“. Überzeugt, daß der kulturpolitische Leitgedanke, „die nationale Kultur so zu stärken, daß sie in dem ewigen Kampf gegen die anderen Kulturen bestehen kann“, hier mit gänzlich untauglichen Mitteln verfolgt werde, polemisierten sie munter drauflos: Allein der Umstand, daß Männer wie Lichtenberger („französischer Kulturemissionär [sic!] in allen germanischen Ländern“), Fourneau („vertraulicher diplomatischer Missionar“) und de Jouvenel („bekannt durch die fünftägige Unterschlagung des Führerinterviews“) im CFA etwas zu sagen hätten, gebe „Gewißheit, daß es französischerseits kaum ernst mit der Verständigung und der Gegenseitigkeit des Kulturaustausches gemeint ist. Oder hat man schon etwas von einem deutschen Konzert in Frankreich gehört als Erwiderung auf das im Schloß Monbijou stattgefundene französische unter Teilnahme höchster politischer und kultureller Persönlichkeiten? Die Rede des Reichssportführers in Paris am 29. November 1935 hätte gewiß [...] größere Wirkung in französischen Sportskreisen gefunden, wenn die Veranstaltung nicht durch das Comité aufgefangen worden wäre.“⁵⁹

Abetz witterte hinter der „völlig irrigen“ Beurteilung des CFA, das gewöhnlich eher der Vorwurf treffe, zu einseitig nationalistisch besetzt zu sein, eine ebenso gezielte wie symptomatische Attacke gegen seine Person und versuchte zu eruieren, woher die Verfasser ihre Informationen bezogen hatten⁶⁰. Er verdächtigte die Zweigstelle des Akademischen Austauschdienstes in Paris, deren Leiter Karl Epting, ein kritischer Analytiker französischer Geisteshaltung, mehrfach zitiert worden war. Epting pflegte Frankreich als ein Land zu porträtieren, das den Zenit an politischer Strahlkraft, künstlerischer Kreativität und biologischer Regenerationsfähigkeit überschritten habe, jedoch dank seines ausgeprägten Sendungsbewußtseins und geschickter auswärtiger Kulturpolitik, gepaart mit rigider Abschottung gegen fremde Ideen, den fälligen Abschied als geistige und politische europäische

⁵⁹ v. Tschammer und Osten, der offiziell zu den Olympischen Spielen einlud, trat mitnichten nur vor dem CFA auf. Er wurde von Ministerpräsident Laval, Marineminister Piétri, dem für Sport zuständigen Kabinettskollegen Lafont und dem französischen Olympischen Komitee empfangen und besuchte die Redaktion der Sportzeitung *L'Auto*; DFM, Januar 1936, S. 30. In die gleiche Kerbe hieb Kühne, der eine angebliche Äußerung von Henri de Kerillis kolportierte, die CFA-Mitglieder hätten keinerlei politische Bedeutung; Bericht vom 3. 9. 1937, pag. 5 f.; BDC/Abetz. Abetz deutete den Vorwurf nach Kriegsende gegenüber französischen Ermittlungsbeamten an: „La Deutsch-Französische Gesellschaft se vit à Berlin souvent vivement critiquée car on lui reprochait de faire un travail de dupe en propagant l'idée du rapprochement d'une manière si large et intensive en Allemagne alors qu'il n'y avait en France aucune contrepartie de la part du Comité France-Allemagne.“ Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, „Déclarations relatives au Comité France-Allemagne“, pag. 4; AN, F 7/15331.

⁶⁰ Entlastungsmaterial Abetz, wie Anm. 57.

Führungsmacht gekonnt hinauszögere⁶¹. Beim Pariser DAAD dementierte man indes jede tätige Mithilfe am Elaborat der Kölner Studenten. Sie mutet schon deshalb wenig wahrscheinlich an, weil Abetz und Epting seit Jahren freundschaftliche Beziehungen unterhielten. Abetz, so wurde behauptet, durfte die technische Ausstattung der Zweigstelle zur Übermittlung von Berichten nach Berlin benutzen, was es ihm erleichterte, unabhängig von der Botschaft zu operieren und ihr Einzelheiten und Resultate seiner Missionen vorzuenthalten⁶². Zudem war auch Epting in Führungszirkeln der Deutschen Studentenschaft nicht eben wohlgeleiteten, was dem Umstand, daß ausgerechnet er als Kronzeuge für Gefahren der französischen Kulturpropaganda aufgeboden wurde, eine pikante Note verleiht. Die Reichsstudentenführung warf ihm vor, eine übertrieben sachliche, zu wissenschaftlich orientierte Tätigkeit zu entfalten, anstatt die Arbeit der Zweigstelle im erforderlichen Maße „politisch [zu] unterbauen“⁶³. Eptings taktische Mäßigung auf diesem Gebiet – er lehnte unter anderem die Bepitzelung emigrierter deutscher Hochschullehrer an französischen Universitäten durch DAAD-Stipendiaten ab⁶⁴ – provozierte Drohgebärden, die ihren Höhepunkt im Herbst 1938 erreichten. Ähnlich wie in der Abetz-Affäre ein Jahr zuvor wird der rüde-verschlagene Umgang der Reichsstudentenführung mit vermeintlichen Rivalen und mißliebigen Verfechtern alternativer Konzeptionen in der Frankreicharbeit schlaglichtartig beleuchtet. Ein gemeinsamer Erfahrungshorizont zweier Opfer von Rufmordkampagnen tut sich auf, der für ihren später praktizierten Schluß, wann immer die Botschaft während des Krieges kulturpolitisch unter Beschuß geriet, ohne Zweifel bedeutsam war. Im Falle Eptings wurde unter Pariser DAAD-Mitarbeitern und in französischen Universitätskreisen das Gerücht seiner baldigen oder schon erfolgten Ablösung gestreut, was Beunruhigungen auslöste und die Arbeit der Zweigstelle vorübergehend beeinträchtigte. Sonnenhol, der tatsächlich auf den Posten des Zweigstellenleiters schielte, bedeutete Epting, auf dessen bislang erfolglose Bemühungen um die NSDAP-Mitgliedschaft anspielend, es werde „allerdings verlangt, daß die Stelle von einem durch die Partei gegangenen Mann bekleidet werde. Dies sei insbesondere auch die Forderung der

⁶¹ Vgl. Michels, Deutsches Institut, S. 19ff., 32ff. Nach Michels' Erkenntnissen hat sich Epting, 1905 als Sohn eines Missionars der Basler Evangelischen Missionsgesellschaft an der afrikanischen Goldküste geboren, promovierter Germanist, 1929–1931 Leiter der Akademischen Auslandsstelle und Geschäftsführer des Studentenwerks Tübingen, 1931–1933 Mitarbeiter des Genfer Weltstudentenwerks, seit Anfang 1934 in Paris, müheles mit dem Nationalsozialismus arrangiert und die DAAD-Zweigstelle zu einem „Zentrum kultureller Ausstrahlung des ‚neuen‘ Deutschlands“ gemacht.

⁶² Aussage Feihl gegenüber der Sûreté Nationale, Protokoll Nr. 149/2 vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Epting bestätigte nach dem Krieg, Abetz beim Anbahnen von Kontakten und der Organisation kultureller Veranstaltungen von CFA und DFG geholfen zu haben, bestritt aber, ins Kommunikationsnetz der Dienststelle Ribbentrop eingeklinkt gewesen zu sein. Anhörung bei der Direction des Renseignements Généraux, 7. 6. 1947; ebenda, Dossier Epting.

⁶³ So Günter Diehl, früherer Mitarbeiter der Kölner Studentenschaft und Ex-Vertrauensmann der DSt für Frankreich, Mitte Oktober 1938 im Gespräch mit Epting. Aktennotiz im Nachl. Epting, Fotokopie im BA Koblenz, Sammlung Laitenberger.

⁶⁴ Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 49.

SS.“⁶⁵ Günter Diehl, nach Aktenlage einer der übelsten Intriganten, belehrte eine Mitarbeiterin Eptings, ihr Chef sei „gerade gut genug, um im Reichsstatistikamt beschäftigt zu werden oder einen Lektorenposten an der Universität Greifswald einzunehmen“. Immerhin, schüchterte er seine empörte Gesprächspartnerin ein, opponiere man doch mit „anständigen Mitteln. Wenn wir Schweine wären, könnten wir ja einfach behaupten, Herr Dr. Epting fielen unter den § 175 [...] Wer wollte uns das Gegenteil beweisen?“⁶⁶

Fortgesetzte Versuche der Reichsstudentenführung, organisatorisch an der Dienststelle Ribbentrop vorbeizulavieren, erzeugten ebenfalls Spannungen. „Unter absichtlicher Umgehung“ der ‚Dienststelle‘, klagte Luther, träten die Studentenschaftler an das Auswärtige Amt heran, um dort Genehmigungen für Auslandsreisen, Visa für ausländische Gäste oder Geldmittel zu erbitten. Diese Masche sei auch bei anderen Parteigliederungen eingerissen, wohl weil sie glaubten, ihre Wünsche bei den vergleichsweise unkritischen AA-Referenten leichter durchsetzen zu können. Zuschußanträge für Reisen, Lager und sonstige Veranstaltungen würden zum Teil gar bei beiden Instanzen gestellt, um hernach doppelt abzukassieren⁶⁷. Einige gravierende Fälle dokumentierte Luther im Juli 1938 für den inzwischen zum Reichsaußenminister avancierten Ribbentrop. Erstaunlich viele Verstöße gegen den korrekten Dienstweg lastete er der Reichsjugendführung an, zu deren Stab Abetz zumindest formell als Bannführer immer noch gehörte. Das legt einerseits den Schluß nahe, daß es Abetz nicht gelungen ist, seine ‚alte‘ Wirkungsstätte im Sinne der ‚neuen‘ zu domestizieren, und unterstreicht zum anderen, wie gewohnheitsmäßig man einander auszustechen versuchte. Remedur erhoffte Luther von einem Vorschlag, den er Ribbentrop zusammen mit seinem Dossier unterbreitete: Das Deutschland-Referat im Auswärtigen Amt sollte geteilt und im Zuge des Umbaus ein Ressort D II geschaffen werden, das künftig in „sämtliche Parteiangelegenheiten“ einzuschalten wäre und eine einheitliche außenpolitische Linie sowie gerechte Mittelverteilung gewährleisten würde. Als D II-Chef diente sich der machthungrige Luther gleich selber an⁶⁸. Sein wiederholtes Drängen, das „planlose“ Herumfuhrwerken in den auswärtigen Beziehungen abzustellen und sie „von höherer Warte“ zu koordinieren, führte schließlich im November 1938 zur Bildung eines Sonderreferats Partei im Auswärtigen Amt

⁶⁵ Aktennotiz Epting, 23. 11. 1938, über eine Unterredung mit Sonnenhol am 20. November; Fotokopie BA Koblenz, Sammlung Laitenberger. Epting begründete seine Schwierigkeiten, in die Partei aufgenommen zu werden, unter anderem mit seiner früheren Tätigkeit in Genf und seiner angeheirateten Schweizer Verwandtschaft; beides habe Mißtrauen erregt. Vgl. Michels, Deutsches Institut, S. 20f.

⁶⁶ Aktennotiz Gertrud vom Steeg, 10. 11. 1938, über ein zufälliges Zusammentreffen mit Diehl Ende September. Weitere einschlägige Aufzeichnungen sowie ein zusammenfassender Bericht Eptings vom 11. 11. 1938 über Intrigen der RStF in der Sammlung Laitenberger. Der § 175 RStGB (gleichgeschlechtliche Unzucht), 1935 unter Verschärfung der Strafbestimmungen novelliert, diente in vielen Bereichen als Waffe des politischen Terrors, etwa gegen katholische Priester.

⁶⁷ Die Dienststelle Ribbentrop förderte „außenpolitisch wichtige Veranstaltungen, Reisen und Führungen“. Vgl. v. Arnim an Strenger, 31. 5. 1937; PA/AA, R 27129.

⁶⁸ Vortragsnotiz Luther vom 13. 7. 1938; PA/AA, R 27652.

unter seiner Leitung⁶⁹ – ein Kontrollorgan à la Behrenstraße, das Eigenmächtigkeiten in Parteikreisen einen Riegel vorschieben und Ribbentrops alleinigen Führungsanspruch in außenpolitischen Fragen untermauern sollte.

In der Wahl ihrer Mittel wenig zimperlich, schöpften Abetz' Widersacher aus dem Arsenal gängiger Diffamierungen gegen mißliebige Personen. Dazu zählte, den biographisch-familiären Hintergrund des Opfers ins Zwielficht zu rücken, ihm nach Möglichkeit jüdisch-marxistische Verbindungen anzudichten, um seine Reputation und Regimetreue anzweifeln zu können. Ein anderes Odium, an dem sich trefflich einhaken ließ, war die frühere Zugehörigkeit oder angeblich beibehaltene Nähe zur 1933 zwangsaufgelösten, drei Jahre später durch den Reichsinnenminister endgültig verbotenen Bündischen Jugend, ein Sammelbegriff, der im NS-Staat soviel wie politische Opposition bedeutete und dem auch historisch ältere Zweige der Jugendbewegung subsumiert wurden. Nach einer ersten Säuberungswelle 1934/35 in HJ und Jungvolk nahm die Verfolgung sogenannter „bündischer Umtriebe“ in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts erheblich an Schärfe zu. „Bündische“ wurden nun offiziell zu Staatsfeinden erklärt und mit Hilfe von Gestapo und Sondergerichten rigoros bekämpft⁷⁰. Als probate juristische Handhabe, in die Illegalität gedrängte Gruppen abzuurteilen, erwies sich auch hier der Paragraph 175 des Strafgesetzbuches, der häufig in Ermangelung anderer Straftatbestände und unabhängig vom Wahrheitsgehalt willkürlich angewandt wurde⁷¹. Homosexueller Handlungen Beschuldigte aber standen automatisch im Ruf, Kulturbolschewisten und Volksschädlinge zu sein, die ob ihrer Verderbtheit das Erziehungswerk an der deutschen Jugend in Frage stellten⁷². Wie existenzgefährdend sich bereits einschlägige Verdächtigungen auswirken konnten, bekam Abetz' Dienststellenkollege Hermann Kügler zu spüren. Ende 1935 mußte der prominente Ex-Freischarführer seinen Schreibtisch nach Verleumdungen der Auslandsorganisation räumen. Er verbrachte bange Wochen in Gestapo-Haft und wurde im März 1936 aus der SS ausgeschlossen. Kügler hatte den erfolggekrönten Versuch Ribbentrops, per Entscheid Hitlers die Federführung in der Volksdeutschenarbeit zu erlangen, angestoßen und sich damit wohl den „heiligen Zorn“ von Gauleiter Bohle und Rosenberg zugezogen. Da die Rivalen Ribbentrop „nicht packen konnten“, resümierte Kügler, „gingen sie eben gegen mich los“. Auch in diesem Fall wurden – wiederum unter tätiger Schützenhilfe der Reichsstudenten-

⁶⁹ Vortragsnotiz Luther, 2. 11. 1938; Anordnung betr. Bildung eines Sonderreferats vom November 1938; ebenda.

⁷⁰ Vgl. v. Hellfeld, Bündische Jugend und Hitlerjugend, bes. Kap. 10; Brandenburg, Geschichte der HJ, S. 194–201.

⁷¹ In einem 1941 von der RJF herausgegebenen Lagebericht zur „Kriminalität und Gefährdung der Jugend“ heißt es wörtlich: „Bei der Bekämpfung der Bündischen Jugend aus politischen Gründen gelang mangels anderer gesetzlicher Grundlagen die Zerschlagung der Bünde fast immer auf dem Wege über ein Strafverfahren wegen Vergehens nach § 175.“ Wiederveröffentlicht unter dem Titel Jugendkriminalität und Jugendopposition im NS-Staat. Ein sozialgeschichtliches Dokument, hrsg. und eingeleitet von Arno Klönne, Münster 1981.

⁷² Fallbeispiele, unter anderem einen im Herbst 1936 in Düsseldorf angestrebten Prozeß gegen Angehörige des Nerother Wandervogels, schildert Grau (Hrsg.), Homosexualität in der NS-Zeit, S. 174 ff., 277 ff.

führung – die üblichen Vorwürfe des Hochverrats sowie der ominöse Paragraph 175 bemüht⁷³.

Wenigstens die letzte Anschuldigung blieb Abetz erspart, wiewohl seine Gegner ihm geistige Komplizenschaft und „intime“ Freundschaft mit dem verfeimten Kügler und anderen Bündischen nachsagten, vor dem Hintergrund der herrschenden Unrechtspraxis eine tückische Anspielung, die dem Diffamierten leicht das Genick brechen konnte. Der Sohlbergkreis, dessen Mitglieder aus Vereinigungen unterschiedlicher Provenienz stammten, wurde postum zum universalistisch-pazifistischen Gefahrenherd, die ‚Dienststelle‘ zu einem Knotenpunkt subversiver bündischer Verflechtungen erklärt, wobei auch die Namen Bran, Schlottmann, Hetzler und Maubach fielen⁷⁴. Abetz, die Gefahr, in der er schwebte, vor Augen, bestritt kategorisch, jemals private Beziehungen mit Kügler gepflegt zu haben. „Es ist mir auch nicht aufgefallen oder irgendwie nur in den Sinn gekommen, daß er homosexuell sein könnte.“⁷⁵ Dafür unterstellte er seinen Gegnern, mit gleicher Münze zahlend, hemmungslos gleichgeschlechtliche Veranlagungen. Mit Hinweis auf Gobineau und Germain erwähnte er einen „Pariser homosexuellen Klüngel, den ich aus meiner Arbeit ausschalten mußte“. Die Rädelsführer von der Studentenschaft aber hätten sich – ein Skandal – von solch verruchten Elementen freihalten lassen⁷⁶.

Um Abetz als untragbaren Vorgesetzten und Regimegegner abzustempeln, suchten Hagert und seine Helfershelfer auch geringfügige, nebensächliche Vorkommnisse auszuschlachten, etwa einen verbalen Zusammenstoß des Referenten mit einer Sekretärin oder ein kameradschaftliches Hilfsangebot an einen gestrauchelten Mitarbeiter der ‚Dienststelle‘, der vorübergehend von der DFG beschäftigt wurde. Es bestand eine ausgeprägte Neigung, fragwürdige Quellen heranzuziehen und wohlfeile Behauptungen und Gerüchte ungeprüft zu übernehmen. Ein Musterbeispiel war die Anschuldigung, Abetz habe Anfang März 1937 an einem Empfang in Lyon teilgenommen, bei dem auch der frühere Heidelberger Ordinarius für Statistik Gumbel, 1932 von seinem Lehrstuhl vertrieben und im darauffolgenden Jahr ausgebürgert, zugegen gewesen sei – in Kühnes Augen ein Akt „nationaler wie politischer Würdelosigkeit“ und eine Schädigung deutschen Ansehens⁷⁷. Niemand freilich vermochte ernstlich den Nachweis zu führen, daß

⁷³ Küglers Schilderung der Ereignisse in Kneip/Liebs/Zimmermann, Vom Geheimnis bündischer Führung, S. 158 ff. Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 268 f.

⁷⁴ Gert Schlottmann, mit 24 Jahren einer der jüngsten Mitarbeiter Ribbentrops, zuvor im Auslandsamt der Universität Berlin tätig, fungierte seit Sommer 1937 als Geschäftsführer der Deutsch-Englischen Gesellschaft. Dr. Erich Hetzler arbeitete seit Juli 1935 im Hauptreferat England, Hans Maubach assistierte Abetz sowohl im Auslandsamt der RJF als auch in der ‚Dienststelle‘; Jacobsen, Außenpolitik, S. 279 ff., 300, 701 ff., 726.

⁷⁵ Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 2; BDC/Abetz.

⁷⁶ Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung V; ebenda.

⁷⁷ Aktennotiz Kuhlmann, 9. 7. 1937; Vernehmung Kühnes vom 2. Dezember, pag. 6; ebenda. Emil Julius Gumbel (1891–1966), ein gebürtiger Münchener jüdischer Abkunft, Mitglied der USPD und der Liga für Menschenrechte, leidenschaftlicher Pazifist, war seit Beginn der zwanziger Jahre Zielscheibe für nationalistische, antidemokratische Kräfte. Er publizierte sorgfältig recherchierte Berichte über das mörderische Treiben von Rechtsextremisten, das Versagen der Justiz vor dem Terror und die illegale ‚Schwarze Reichswehr‘ und

sich der Geächtete tatsächlich unter den Gästen befunden hatte, die einem Vortrag Friedrich Grimms über die deutsch-französische Verständigung lauschten⁷⁸. Abetz machte glaubhaft, dem Emigranten nie begegnet und wegen eines anderweitigen Termins erst am Ende der Veranstaltung eingetroffen zu sein⁷⁹. Die Vorwürfe gründeten, wie sich herausstellte, einzig auf einer Schilderung des RJF-Frankreichreferenten Hans Maubach, die in ihr Gegenteil verkehrt kolportiert wurde. Maubach, gemeinsam mit Abetz in Lyon, versicherte schriftlich, er habe HJ-Führern die frei erfundene Geschichte aufgetischt, Abetz hätte Gumbel aus dem deutschen Pavillon der Lyoner Messe gedrängt. „Ich wollte damit den Jungen zu verstehen geben [...], daß es heute dank unserer Regierung den ehemaligen Geistesheroen nicht mehr möglich ist, auch nur irgendwie eine Rolle zu spielen.“⁸⁰ Wohl ebenfalls ins Reich der Fabel gehörte eine angebliche Äußerung des französischen Journalisten Jean Fontenoy, der einem Vertreter der Deutschen Handelskammer in Finnland und Abetz' Kollegen Gustav Meissner gesagt haben soll: „Abetz ist doch gar kein Deutscher. Der treibt nur unsere Politik.“⁸¹ Meissner, „Nord-Referent“ der Parteiverbindungsstelle Behrenstraße, war vor Gericht bemüht, den ungünstigen Eindruck abzuschwächen. Die fraglichen Sätze seien zwar gefallen, allerdings unter Alkoholeinfluß und kaum in dem Sinne, der Beschuldigte arbeite für die gegnerische Seite. „Mit dieser Äußerung kann auch gemeint sein, Abetz sei in seiner Arbeit mit der Art der Franzosen verwandt.“⁸² Daß Fontenoy, leitender Redakteur der *Agence Havas*, dem engbefreundeten Abetz schaden wollte, ist unwahrscheinlich – verdächtig perfekt paßte das strittige Zitat hingegen ins Konzept der Intriganten, die Abetz seine frankophilen Neigungen verübelten. Für ihre Gesinnungsschnüffelei nutzten sie auch ihre Drähte zur Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen

wurde auch wegen seiner pointierten Stellungnahmen zu Kriegskult und Heldengedenken von der völkisch-nationalen Presse als Vaterlandsverräter förmlich in der Luft zerrissen. Seine Ernennung zum außerordentlichen Professor 1930 löste massive Proteste von radikalisierten Studenten und Teilen des Heidelberger Lehrkörpers aus; unrühmlich hervor tat sich dabei der spätere Reichsstudentenführer Scheel. Nach Querelen um eine weitere umstrittene Äußerung Gumbels im Mai 1932 entzog ihm das badische Kultusministerium die Lehrbefugnis. Im August 1933 gehörte er zu den ersten Deutschen, die von den Nationalsozialisten offiziell ausgebürgert wurden. Im Januar 1934 trat er eine Gastprofessur an der Universität Lyon an, engagierte sich weiter als Menschenrechtler und Antifaschist, unter anderem im von Exilierten gebildeten „Vorläufigen Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront“, und emigrierte später in die USA. Vgl. Brenner, „Hirngespinnste“; Faust, Nationalsozialistischer Studentenbund, 2, S. 57–62; Zier, Politische Geschichte Badens, S. 154–158; Grill, The Nazi Movement in Baden, S. 220ff.; E. J. Gumbel (Hrsg.), Freie Wissenschaft, S. 267f.

⁷⁸ Grimm sprach auf Einladung der Lyoneser Gesellschaft für auswärtige Angelegenheiten. Am nächsten Tag, dem 7. März, wurde im Rahmen der Lyoneser Messe eine von der DFG organisierte kunsthandwerkliche Ausstellung eröffnet. DFM, März–April 1937, S. 124.

⁷⁹ „Aktennotiz zum Vorwurf, den Emigranten Gumbel bei einer deutsch-französischen Veranstaltung in Lyon nicht aus dem Saal verwiesen zu haben“; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.c; BDC/Abetz.

⁸⁰ Erklärung Maubachs zum Fall Gumbel, 19. 7. 1937, ebenda.

⁸¹ So zit. in Kühnes Bericht vom 3. 9. 1937, pag. 1, ebenda.

⁸² Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung Meissners, 25. 1. 1938, ebenda.

Schrifttums. Kühne übermittelte Abetz von dort den Auftrag, für ein Handwörterbuch des deutschen Volkstums das Stichwort „Elsaß-Lothringen“ zu bearbeiten. Aus Sicht des Spitzels schnappte die ideologische Falle zu, mit deren Hilfe belegt werden sollte, daß Abetz „bündischen Gedankengängen auch heute noch huldige“. Seine Ausführungen, so Kühnes verworrene Analyse, seien „außerordentlich gefährlich“. Abetz habe für die Regionen Elsaß-Lothringen und Baden „den alemannischen Menschen konstruiert, [...] das landschaftlich Soziologische herausgestrichen und das Rassische geleugnet“, seine Argumentation dabei geschickt in ein nationalsozialistisches Tarnmäntelchen gehüllt. Der Gedanke des alemannischen Menschen und Raumes aber spekuliere mit dem Sachlichkeitsgefühl der Deutschen und sei geeignet, Widerstände gegen den französischen Separatismus zu lähmen⁸³.

3. „Zum Nutzen des Reiches große Erfolge gebucht“: Gerichtsverfahren und Rehabilitierung

Abetz hatte insgesamt wenig Mühe, die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu entkräften. Er argumentierte gewohnt listig, wußte sein Denken und Handeln als vorbildlich nationalsozialistisch, nach Bedarf auch geschönt zu präsentieren. Den Makel gefährlicher Linkslastigkeit in seinen Kontakten zu Frankreich wischte er mit einer Selbstanklage beiseite, die Verantwortungsbewußtsein verströmte und es ihm gestattete, propagandistische Kompetenz herauszukehren: „Wenn ich mir einen Vorwurf machen könnte, dann den, gerade zu den in Frankreich auf lange Sicht hinaus entscheidenden Links-Gruppen zu *wenige* Beziehungen geknüpft zu haben.“⁸⁴ Damit waren die gemäßigten Linksparteien, in erster Linie die Radikalsozialisten gemeint, bei denen aufgrund der herrschenden Mehrheitsverhältnisse und ohne Rücksicht auf eigene weltanschauliche Präferenzen der Hebel anzusetzen sei. „Ein kämpferischer Nationalsozialist“ werde immer danach trachten, „neue Stellungen mitten im Lager der Feinde zu erobern“, anstatt sich – ein Seitenhieb gegen Hagert und Konsorten – auf wohlfeiles Schulterklopfen mit Brüdern im Geiste zu beschränken. Indem er die französischen Linken pauschal zu „Hauptträgern des Widerstands gegen das Reich“ erklärte, attestierte sich Abetz sodann eine Aufgabe von höchster Dringlichkeit: „Solange man nicht diese Gegner niedergerungen oder zum mindesten paralyisiert hat, ist außenpolitisch, vor allem in Frankreich, nichts zu gewinnen.“ Gelingen es hingegen, Persön-

⁸³ Bericht Kühnes vom 3. 9. 1937, pag. 3f.; Vernehmungsniederschrift vom 2. Dezember, pag. 5f.; ebenda. Das SS-Gericht schenkte diesem Vorwurf keine Beachtung. Lapidar wurde Abetz' Rechtfertigung wiederholt, er habe den alemannischen Menschen aus taktischen Gründen herausgestellt, als Kontrapunkt zu den Begriffen des Elsässer- und Schweizertums. Vernehmungsniederschrift Abetz, 7. Dezember, pag. 15; Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, pag. 6.

⁸⁴ Aktennotiz „zum Vorwurf, französische Linkskreise ungerechtfertigt zu bevorzugen“; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.d (Hervorhebung im Original). Gleichlautend Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937, ebenda.

lichkeiten der Linken mit dem ‚neuen‘ Deutschland in Tuchfühlung zu bringen, so werde dies ihr Gesichtsfeld dergestalt erweitern, „daß sie dem Gedanken einer autoritären Staatsführung viel verständnisvoller gegenüberstehen“⁸⁵. Hartnäckige Reklame sollte ihre Abwehrhaltung aufweichen und sie allmählich empfänglicher stimmen für deutsche Wünsche und Forderungen. Anstrengungen dieser Art, betonte Abetz, lohnten die Mühe, gestalteten sich allerdings stets schwierig, weil Repräsentanten des ‚Dritten Reiches‘ enormes Mißtrauen entgegenschlugen, das nur „bei geschickter, persönlicher Bearbeitung“ zu überwinden sei⁸⁶. Um den Argwohn auf französischer Seite nicht unnötig zu schüren, habe er nie – „obwohl von jeher überzeugter Nationalsozialist“ (!) – seine Aufnahme in die NSDAP beantragt⁸⁷. Die Nichtmitgliedschaft, in den Augen der Widersacher ein Skandalon, schien damit hinreichend gerechtfertigt. Sein gegenüber Franzosen gebrauchtes Argumentationsmuster der bewußten inneren Distanz zum NS-Staat wird durch diese Aussage freilich diskreditiert, sofern er nicht doch in Berlin sein doppeltes Spiel trieb.

Wendig und sprachgewandt erläuterte Abetz ein weiteres, strategisches Kalkül, weshalb Deutschland an der französischen Linken gelegen sein müsse. Es erhebe sich die Frage, ob ein geeintes Nachbarvolk unter autoritärer Führung den wehr- und wirtschaftspolitischen Interessen des Reiches von Nutzen wäre. Ungeachtet ideologischer Affinitäten würde ein solches Regime der kulturpolitischen Lage des Deutschtums in Elsaß-Lothringen wie der machtpolitischen Position des Reiches in Europa vermutlich schaden und Kolonialforderungen weitaus stärkeren Widerstand entgegensetzen als ein linksorientiertes Frankreich. Am besten wäre es, „in Paris auf lange Zeit hinaus eine Regierung zu haben, welche zwischen einer starken Linksopposition und einer noch etwas stärkeren Rechtsopposition lavieren muß. Die Parteien der Mitte haben in einer solchen Kombination trotz ihrer schwierigen Lage bei allen praktischen [...] Entscheidungen die Schlüsselstellung, und unsere außenpolitischen Bemühungen und die Haltung unserer Presse [müssen] dahingehen, zu diesen Gruppen der Mitte wirksame Beziehungen zu unterhalten.“⁸⁸ Austarierte Gewichte und Gegengewichte, so die Idealvorstellung, sollten das kräftezehrende innerfranzösische Ringen perpetuieren und so die Durchsetzung deutscher Ansprüche erleichtern. Bei allem sicherem Gespür dafür, was den SS-Obersten einleuchten und ihm aus seiner Bedrängnis helfen würde, offenbarte sich hier ein Nationalist, der unbeschadet frankophiler Neigungen und seines Eifers, auf eine unblutige Regelung deutsch-französischer Gegensätze hinzuwirken, Einfluß und Größe seines Landes imperativisch obenan stellte; ein Pragmatiker der Macht, der den klassischen, zumal einer NS-Karriere förderlichen Leitsatz ‚divide et impera‘ verinnerlicht hatte und ihn während des Krieges folgerichtig auf seine ränkehaften Versuche anwandte, die unterschiedlichen politi-

⁸⁵ „Stellungnahme zur außenpolitischen Arbeit in Frankreich“; Entlastungsmaterial Abetz, IV, ebenda.

⁸⁶ Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 3f., ebenda.

⁸⁷ Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937, ebenda.

⁸⁸ Wie Anm. 84.

schen Strömungen in Frankreich entsprechend den Bedürfnissen und Zielen der deutschen Besatzer gegeneinander auszuspielen.

Die ausführliche Rechtfertigung seiner Verbindungen zu Politikern der gemäßigten Linken ging einher mit Beteuerungen, nationale Kreise im Nachbarland keineswegs zu vernachlässigen. Die erwähnte, zu respektheischendem Umfang angewachsene Liste seiner französischen Kontaktpersonen spiegelte ein ungefähres Gleichgewicht vor⁸⁹. Genealogische Nachforschungen widerlegten die hanebüchenen Behauptungen über seine familiären Verhältnisse⁹⁰. Von den inopportun erscheinenden Freundschaften zu Weil-Curiel und de Jouvenel distanzierte er sich und verfiel im Bemühen, nicht als ‚judophil‘ zu gelten, in antisemitischen Jargon, vor Kriegsausbruch sonst kaum einmal bei ihm zu finden. Weil-Curiel, in einer jüdischen Familie aufgewachsen, Pazifist und Antifaschist, sei „gesinnungsmäßig sehr stark verjudet“ und ohne Nationalgefühl, jedoch eine überaus wertvolle Quelle zu Vorgängen im „marxistischen“ Lager (gemeint waren die Sozialistische Partei Frankreichs und Léon Blum); einzig der „informatorischen Bedeutung“ wegen habe er diese Beziehung aufrechterhalten. Ähnlich verhalte es sich mit Bertrand de Jouvenel, der dank seines Vaters, des verstorbenen Senators und Botschafters, ergiebige Kontakte zu italienischen und englischen Diplomatenkreisen besitze und sich der Doriot-Bewegung angeschlossen habe; in Abetz' Urteil ein charakterlich schwacher, wetterwendischer, aber stilistisch hochbegabter Autor, der deutschfreundliche Leitartikel für die Zeitung *Liberté* schrieb, mit seiner jüdischen Mutter zerstritten war und ob seines äußeren Erscheinungsbildes selbst den ‚Führer‘ zu anerkennenden Bemerkungen über seine „fabelhafte Rasse“ veranlaßte. Daß er es gewagt hatte, Hitler ohne Vorwarnung einen Halbjuden zu präsentieren, verteidigte Abetz mit dem „ungeheuren politischen Erfolg“ des Interviews vom Februar 1936⁹¹.

Entschieden dementierte er bündische Wurzeln. Gerade der Umstand, daß er nach 1924 keiner Formation der Jugendbewegung mehr zugehörig, folglich nie ein „Bündischer“ gewesen sei, habe die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde seinerzeit bewogen, ihm den Vorsitz anzutragen⁹². Neben solchen Haarspaltereien suchte er aus Karlsruher Tagen zusammen, was nur entfernt geeignet war, ihn als unerschrockenen Vorkämpfer des Nationalsozialismus und Förderer der Hitlerjugend in Baden erscheinen zu lassen. Die Verteufelung des Sohlbergkreises entschuldigte er als Fehldeutung, nachvollziehbar angesichts des Umstandes, daß seinerzeit „alle Verständigungsinitiativen über die Grenze einen pazifistischen oder sonstigen landesverräterischen Charakter hatten“. In diesem Fall lägen die Dinge freilich anders; schon vor der ‚Machtergreifung‘ habe man „scharfe Stellung gegen den Pazifismus und die Verzichtfriedenspolitik“ bezogen, wofür er gern den Beweis antreten wolle. Wegen seines klaren Neins zu Versailles sei der

⁸⁹ Nachtrag zur Vernehmung am 7. 12. 1937, ebenda.

⁹⁰ Aufzeichnung Abetz vom 10. 12. 1937 und Aktenvermerk Reinecke (SS-Gericht), 25. 1. 1938, ebenda.

⁹¹ Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 5 ff., 9 ff. Vgl. Kap. V.

⁹² Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937; Aktennotiz „zum Vorwurf, früher der Bündischen Jugend angehört zu haben“; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.b; ebenda.

Sohlbergkreis dann nach dem 30. Januar 1933 „die einzige deutsch-französische Verständigungsinitiative“ gewesen, der „in Frankreich kein Gesinnungswandel vorgeworfen und damit auch nicht das menschliche Vertrauen entzogen werden konnte. Er war damit in den kritischen Monaten der Machtübernahme das wirksamste Instrument der deutschen Außenpolitik, Breschen in die damals besonders gehässige und zu einer Intervention gegen das nationalsozialistische Deutschland drängenden jüdisch-französische Greuelpropaganda zu schlagen.“⁹³

Das war ebenso clever interpretiert wie dick aufgetragen, zeitigte aber Wirkung wie schon 1933, als Abetz seine Aktivitäten im Umfeld des Sohlbergkreises als vorzügliches Mittel angepriesen hatte, im Sinne der NS-Regierung auf die beunruhigte französische Öffentlichkeit einzuwirken. Vor Gericht wurde er vollständig rehabilitiert, nachdem der Kleine Schiedhof beim Reichsführer-SS Mitte September 1937 nach nochmals verschärften Anschuldigungen Kühnes zunächst eine dienststrafrechtliche Untersuchung für nötig erachtet, einen Beschluß über die anhängigen Ehrenhändel vertagt und die Angelegenheit an die höhere SS-Gerichtsbarkheit verwiesen hatte⁹⁴. Die Richter rüffelten allenfalls Abetz' verbale Entgleisungen – „innerlich berechtigt, nach der äußeren Form falsch“ –, erteilten ansonsten aber bereitwillig Absolution: sämtliche Vorwürfe seien zu Unrecht erhoben worden, an ihnen sei „nicht das Geringste daran“⁹⁵. Der Urteilsspruch stützte sich auf Mitteilungen des Sicherheitshauptamtes, das anerkannte, Ribbentrops Frankreichreferent leiste ausgezeichnete Arbeit und habe „zum Nutzen des Deutschen Reiches bereits große Erfolge gebucht“. Seine politische Linie gehe in Ordnung, in Ausübung seiner Tätigkeit müsse er „selbstverständlich auch mit Juden“ verkehren. Die SD-Rechercheure bestätigten die Darstellung des Beklagten in allen Punkten und nahmen ihn auch gegen die reichsamtliche Diplomatie in Schutz, indem sie betonten, gerade die Deutsche Botschaft Paris sei immer noch „absolut parteifeindlich“ eingestellt, weshalb es nicht verwundere, daß die Zusammenarbeit nicht funktioniere. Um Abetz' Vergangenheit wurde kein Aufhebens gemacht. Der Sohlbergkreis, hieß es, könne nicht als typisch bündisch bezeichnet werden, zudem säßen vor allem in der Reichsjugendführung genügend „sogenannte Bündische“ in leitenden Positionen, „die heute jedoch durchaus wertvolle Arbeit leisten“. Im übrigen, so die opportunistische Ausflucht, sei es „aus politischen Gründen“ unmöglich, den „bündischen Fragenkomplex grundlegend zu klären“ – das hätte willkürliche Diskriminierungen in anderen Fällen, die gang und gäbe waren, womöglich behindert⁹⁶. Die eigene Dienststelle bescheinigte Abetz, er sei ein „tadelloser und politisch wertvoller Mensch“, „unentbehrlich“, weil er über „die besten und nützlichsten Beziehungen zu Frankreich“ verfüge⁹⁷.

⁹³ Abetz an John, 1. 9. 1937. Fast wortgleich seine gesonderte Stellungnahme „zum Vorwurf, vor der Machtergreifung aktiver Gegner des Nationalsozialismus gewesen zu sein“; Entlastungsmaterial Abetz, III.a; ebenda. Dort ist von „Greuelpropaganda der Emigranten in Frankreich“ die Rede.

⁹⁴ Bericht Kühnes vom 3. 9. 1937; Beschluß des Schiedhofes (Berlin) vom 17. September; ebenda.

⁹⁵ Stellungnahme des SS-Gerichts (München) vom 2. 2. 1938, pag. 20, ebenda.

⁹⁶ Ebenda, pag. 13 ff.

⁹⁷ Ebenda, pag. 15.

Milde kam der blamierte Ankläger Kühne davon. Das Gericht hielt ihm jugendlichen Übereifer zugute. Mit einer Aufgabe betraut, „zu deren Erfüllung er die erforderliche Reife noch nicht besitzt“, habe er sich von fragwürdigen Elementen einspannen lassen und „den Blick für Gerücht und Tatsache verloren“⁹⁸. Von einer Bestrafung, so der Chef des SS-Gerichts Scharfe, könne abgesehen werden, da Kühne „aus innerer Überzeugung pflichtmäßig [...] zu handeln glaubte“⁹⁹. Selbst die Dienststelle Ribbentrop, allem Anschein nach bemüht, das nach einigem Wirbel um verschiedene Mitarbeiter gespannte Verhältnis zum SD zu glätten, legte ein gutes Wort für den Spitzel ein. Rudolf Likus, einer von Ribbentrops Exponenten in der Partei, lobte Kühne als tüchtigen, idealistischen SS-Führer, der mit etlichen Beschwerden gar nicht falschgelegen und, wo er wie im Fall Abetz danebengegriffen, „bestimmt in gutem Glauben“ gehandelt habe¹⁰⁰. Herbe Schelte setzte es dagegen für die Hintermänner aus der Reichsstudentenführung und ihr Umfeld. Ihre Anschuldigungen waren laut Urteilsspruch „glatt aus den Fingern gesogen“ – „alles, was diesen Herren irgendwie in ihre gegen Abetz gerichteten Intentionen hineinpaßte, wurde ohne Prüfung auf Richtigkeit verwertet“. Die Richter witterten ein „übles Konkurrenzmanöver“, um so verabscheuungswürdiger, als die selbst außenpolitisch aktiven Drahtzieher bewiesen hätten, daß sie „an Stellen sitzen, von denen sie überhaupt nichts verstehen“. Als Paradebeispiel hierfür wurde der „unglaublich leichtfertige“ Vorwurf zerpfückt, Abetz habe die termingerechte Veröffentlichung des Jovenel-Interviews sabotiert. Daß er Hitler einen Halbjuden zumutete, wog die Breitenwirkung auf, die dem Schreiber einer Tageszeitung mit mehr als zwei Millionen Lesern zuzutrauen war; im übrigen „ist ganz klar, daß in diesen außenpolitischen Dingen nicht der gleiche Maßstab angelegt werden kann und darf wie im Inland“. Als besonders verwerflich wurde empfunden, daß die Intriganten für ihre haltlosen Behauptungen nicht geradestehen wollten und die Verantwortung für die Affäre auf Kühne abwälzten, der vertrauliche Gesprächsinhalte unautorisiert an die Öffentlichkeit getragen habe. „Es wird deshalb unbedingt notwendig sein, den Reichsstudentenführer um dienstliche Maßregelung der Gerüchteverbreiter zu ersuchen.“¹⁰¹ Reiche und Sonnenhol, erkennbar um Schadensbegrenzung in eigener Sache bemüht, hatten ihre Vorwürfe noch unmittelbar vor dem Gerichtstermin zurückgezogen, wobei letzterer weismachen wollte, er schätze Abetz' Arbeit seit jeher, die anfänglich guten Beziehungen seien jedoch leider „irgendwie gestört worden“¹⁰². Von geordnetem Rückzug konnte keine Rede sein.

Per Entscheid Himmlers vom 7. März 1938 endete das Disziplinarverfahren gegen Abetz „wegen erwiesener Schuldlosigkeit“¹⁰³. Er durfte sich wieder ungestört seiner Arbeit in der ‚Dienststelle‘ widmen und gehörte zu jener Minderheit

⁹⁸ Ebenda, pag. 19.

⁹⁹ Stellungnahme Scharfe vom 7. 2. 1938, ebenda.

¹⁰⁰ Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung von Likus, 25. 1. 1938, ebenda.

¹⁰¹ Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 18f., ebenda.

¹⁰² Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung von Sonnenhol und Reiche, 1. 2. 1938, ebenda.

¹⁰³ Scharfe (SS-Gericht) an v. Humann-Hainhofen, 9. 4. 1939; Tondock (RFSS) an SS-Gericht, 7. März; ebenda.

der dort Beschäftigten, die Ribbentrop von 1938 an nach und nach ins Auswärtige Amt übernahm¹⁰⁴. Der Reichsaußenminister machte es seinem Frankreichreferenten allerdings zur Auflage, schleunigst in die NSDAP einzutreten, damit seine nationalsozialistische Gesinnung künftig nicht mehr so leicht angezweifelt werden könnte¹⁰⁵. Am 31. Dezember 1937 meldete sich Abetz bei der Ortsgruppe Zehlendorf als Parteianwärter an und wurde unter der Mitgliedsnummer 7011 453 registriert¹⁰⁶. Die vom Freispruch unberührten Ehrenhändel verliefen im Sande. Ende 1938 bat Stabsführer v. Humann-Hainhofen darum, die leidige Angelegenheit möglichst geräuschlos aus der Welt zu schaffen: „Ich kann nur nochmals [...] wiederholen, [...] daß Abetz nicht nur unbedingt ein hochintelligenter Mensch ist, sondern daß ich ihn auch für absolut zuverlässig und [...] in jeder Weise nationalsozialistisch denkend und handelnd kenne. Wenn er damals zu weit gegangen ist, muß man das der begreiflichen Erregung zugute halten und gleichzeitig auch seiner Jugend.“¹⁰⁷ Doch der zuständige Schiedsmann des Großen Schiedhofes beim Reichsführer-SS, v. Woysch, war nicht gewillt, die Akten zu schließen. Ihn erzürnte, daß Abetz, offenbar unter Umgehung des Dienstweges, nun „laufend in Gestalt von Beförderungen geehrt“ wurde, was wegen des schwebenden Ehrenverfahrens formal gar nicht zulässig sei¹⁰⁸. In der Tat nahm Abetz' SS-Karriere nach Ende der disziplinarrechtlichen Untersuchung einen ungewöhnlich steilen Verlauf¹⁰⁹: Am 20. April 1938 wurde er zum Obersturmführer ernannt, am 21. Dezember „auf Grund seiner Verdienste um die deutsch-französische Verständigungsarbeit“ zum Hauptsturmführer, bei gleichzeitiger Zusage, den nächsthöheren Dienstgrad eines Sturmbannführers am 30. Januar 1939 zu erlangen¹¹⁰. Am 20. April 1939 folgte die vierte Aufwertung binnen eines Jahres, jetzt zum Obersturmbannführer, was in der Wehrmacht dem Rang eines Oberstleutnants entsprach.

Der Karrieresprung mag zusammenhängen mit Ribbentrops Aufstieg zum Reichsaußenminister und der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen im Herbst 1938, als die von Abetz so maßgeblich inspirierte Beschwichtigungspolitik letzte Erfolge zeitigte. Er könnte jedoch ebenso ein Indiz dafür sein, daß die SS um Wiedergutmachung für erlittene Unbill bemüht war. Denn in An-

¹⁰⁴ Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 284. Abetz wurde im April 1940 mit dem Rang eines Gesandten ins AA berufen.

¹⁰⁵ Abetz, Das offene Problem, S. 84. Vernehmungsprotokoll der Sûreté Nationale Nr. 204/4 vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme“; AN, F 7/15331.

¹⁰⁶ „Personalnachweis“; BDC/Abetz. Das korrekte Aufnahmedatum ist auf diesem Blatt unkenntlich gemacht und auf den 1. 5. 1937 zurückdatiert worden.

¹⁰⁷ v. Humann-Hainhofen an v. Woysch, 22. 11. und 29. 12. 1938, das Zitat im zweiten Schreiben; ebenda.

¹⁰⁸ v. Woysch an Scharfe (SS-Gericht) und an Schmitt (SS-Personalkanzlei), 25. 4. 1939; an v. Humann-Hainhofen, 27. 12. 1938 („können Sie versichert sein, daß ich über diesen Vorgang mehr wie erschüttert bin“); ebenda.

¹⁰⁹ Vgl. Übersicht zur Dienstlaufbahn, ebenda. Die letzte Beförderung zum SS-Untersturmführer datierte vom 13. 9. 1936.

¹¹⁰ Böttger an SS-Personalkanzlei, 28. 1. 1939; Der Stabsführer des Persönlichen Stabes RFSS an SS-Personalkanzlei, 11. Februar; ebenda.

betracht dessen, daß Ribbentrop Rückhalt bei Himmler suchte und die beiden zusehends enger kooperierten, mutet das Verhalten des SD-Spitzels Kühne, der Ribbentrop ausdrücklich vor politischem Schaden bewahren sollte, wie eine bedauerliche Panne an. Zwar argwöhnte vorübergehend auch Himmler, Abetz sei ein „gefährlicher Mann“¹¹¹, doch produzierten SD und Gestapo im weiteren Verlauf der Affäre kein belastendes Material, sondern lobten uneingeschränkt seine Zuverlässigkeit und wertvolle Arbeit. Mit ihm wäre ein herausragendes Mitglied der ‚Dienststelle‘ gestürzt worden, bei dem wichtige Fäden der psychologischen Offensive gegen Frankreich zusammenliefen. Seine fanatischen, auf Einfluß erpichten Widersacher kümmerte das nicht, sofern sie die doppelbödige Frankreichpolitik ihrer obersten Führung überhaupt begriffen. Wahrscheinlich ist, daß die gegen Abetz gerichtete Kampagne, ähnlich der Treibjagd auf Kügler, zugleich Teil eines umfassenden Versuchs war, dem Partei-Außenseiter und Emporkömmling Ribbentrop zu schaden. Dafür spricht die „Planmäßigkeit“, mit welcher Kühne Angehörige der ‚Dienststelle‘ anschwärzte, weit über die Notwendigkeiten seines Auftrags hinaus und der Wahrheit nicht eben verpflichtet, wie v. Humann-Hainhofen monierte¹¹². Ein mögliches Motiv ist selbst intern zu erkennen, bei Martin Luther, dem nur bedingt loyalen Leiter der Parteiverbindungsstelle. Sein Macht hunger provozierte Auseinandersetzungen mit Kollegen, unter anderem mit v. Raumer, die wohl den Anstoß für seine Ablösung Ende 1937 gaben¹¹³. Sollte Luther darauf ausgewesen sein, sich an den außenpolitischen Praktikern in der ‚Dienststelle‘ zu rächen, dann kamen ihm die Intrigen der Reichsstudentenführung gewiß gelegen.

SS-Richter Scharfe übernahm gegenüber Schiedmann v. Woyrsch die Verantwortung für Abetz' häufige Beförderungen. Das SS-Gericht habe sie insoweit „verschuldet“, als es versäumt habe, die Personalkanzlei darauf hinzuweisen, daß mit dem Schlußstrich unter das Disziplinarverfahren der Ehrenhandel zwischen Abetz und seinen Gegnern nicht automatisch erledigt sei¹¹⁴. Vor allem aus Gründen der institutionellen Bestandssicherung drängte er Woyrsch, das Ehrenverfahren beschleunigt voranzutreiben. Sonst könnte das Oberste Parteigericht (OPG), erpicht darauf, die Rechtsprechung innerhalb der NSDAP zu vereinheitlichen und die Selbständigkeit der SS auf juristischem Feld zu beschneiden, womöglich den Fall an sich reißen – ein weiteres Kapitel des allgegenwärtigen Kompetenzengrängels, auf das die Abetz-Affäre Licht wirft¹¹⁵. Woyrsch indessen hielt unbeirrt an grundsätzlichen Bedenken fest. Er erachtete ein Ehrenverfahren für obsolet, „weil RFSS den Spruch des Schiedhofes, der m.E. sich gegen Abetz wenden muß, nicht anerkennen kann, da ja Abetz in der Zwischenzeit am laufenden Bande befördert worden ist“¹¹⁶. Mit Kriegsausbruch löste sich das Problem auf andere

¹¹¹ Zit. bei Browning, *The Final Solution*, S. 49.

¹¹² v. Humann-Hainhofen an Reinecke, 13. 12. 1937; BDC/Abetz.

¹¹³ Jacobsen, *Außenpolitik*, S. 303, 307.

¹¹⁴ Scharfe an v. Woyrsch, 24. 4. 1939; BDC/Abetz.

¹¹⁵ Scharfe an v. Woyrsch, 3. 5. 1939, ebenda. Das OPG erkundigte sich laut Scharfe andauernd nach dem Verfahrensstand.

¹¹⁶ v. Woyrsch an Scharfe, 13. 6. 1939, ebenda. (Hervorhebung im Original)

Weise. Im Januar 1940 teilte Reinecke dem OPG mit, das Verfahren sei „bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt“, da sich die Beteiligten im Felde befänden¹¹⁷. Schließlich versuchte Abetz, die Kläger – ausgenommen Hagert – mit der schriftlichen Erklärung zu saturieren, daß es ihm „völlig ferngelegen“ habe, sie zu beleidigen¹¹⁸. Die Streitaxt war damit nicht begraben. Noch als Botschafter im besetzten Paris sollte Abetz die Antipathien der einstigen Gegner zu spüren bekommen.

¹¹⁷ Reinecke an Oberstes Parteigericht, 20. 1. 1940, ebenda.

¹¹⁸ Hederich an Koch-Schweisfurth (Richter am OPG), 15. 3. 1940, ebenda.